

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

194 (20.8.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88894)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich, Fernruf 682 — Postfachkonto Hannover 880 49. —
Konten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt
Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Wens, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 30 Pf. Bestellgeld, in den Randgemeinden 1.65 RM. und 30 Pf. Bei
Bestellg. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. dazugehörig. 26 Pf. Postgebühren
gehört zugl. 88 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 194

Donnerstag, 20. August

Jahrgang 1942

Erstes Ergebnis Churchills nach der Moskau-Reise:

Landung an der Kanalküste abgewiesen

Schwere verlustreiche Niederlage großer englisch-amerikanischer Einheiten bei Dieppe

○ Aus dem Führerhauptquartier, 19. August.

Eine groß angelegte Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen in der Gegend einer Division aus erster Stelle, die in den heutigen Morgenstunden gegen die französische Kanalküste bei Dieppe unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von gelandeten Panzern gescheitert ist, durch die im Küstenschutz eingeleiteten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen. Seit 16 Uhr befindet sich kein bewaffneter Feind mehr auf dem Festland.

Dieser große Erfolg wurde erreicht, ohne daß es überhaupt auch nur des Einsatzes irgendeiner nennenswerter Reserve der höheren Führung bedurfte.

Wie aus den Truppenmeldungen und Gefangeneneroberungen hervorgeht, spielte sich die Landungsoperation folgendermaßen ab: Die erste Welle der Landungsgruppen wurde heute früh auf hoher See von Transportern durch 100 bis 400 Landungsboote übernommen und erreichte um 6.05 Uhr die Küste, geschützt von dreizehn bis fünfzehn Kreuzern, Zerstörern und starken Jagdflugzeugen. Dahinter kam eine schwimmende Reserve von sechs Transportern und drei Frachtern und weiter nördlich eine Gruppe von 26 Transportern als operative Reserve, wahrscheinlich das Gros der Landungsstreitkräfte. Diese sollten eingesetzt werden, sobald es der ersten Landungswelle gelungen war, einen Brückenkopf um den Hafen von Dieppe zu bilden.

Dazu kam es nicht. Der gelandete Feind wurde im Nahkampf überall aufgerieben und ins Meer geworfen. Von den gelandeten und später vernichteten Panzerkampfwagen sind bisher 28 gezählt. Alle Stützpunkte wurden von der tapferen Küstenbesatzung gehalten.

Über 1500 Gefangene befinden sich in deutscher Hand, darunter sechzig kanadische Offiziere. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch.

Durch Artilleriefeuer wurden drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter versenkt. Die Luftwaffe schickte 83 feindliche Flugzeuge ab, versenkte zwei Spezialstruppentransporter und ein Schnellboot und beschädigte fünf kleine oder große Zerstörer sowie zwei Transporter durch schwere Bombentreffer.

Der Feind hat bei diesem, nur politischen Zwecken dienenden, aber jeder militärischen Bemühung hochmütigen Landungsversuch eine vernichtende Niederlage erlitten. Die deutsche Macht im Westen hat dem diletantenhaften Unternehmen die gebührende Absage erteilt. Sie sieht im übrigen allen weiteren Versuchen dieses Gegners mit der Hand und Kraft einer Wehrmacht entgegen, die in Hunderten von Schlachten den Sieg an ihre Fahnen gehettet hat.

Auf Geheiß Stalins das neue Dünkirchen bewirkt!

Churchill durch den Kreml zu seinem tolen Verzweiflungsschritt veranlaßt

○ Berlin, 19. August.

Zu der vom Oberkommando der Wehrmacht in seiner Sondermeldung bekanntgegebenen verhängnisvollen Niederlage des englisch-amerikanischen Landungsheeres bei seinem Anmarsch nach dem europäischen Festland wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt:

Am 22. Juli stellte Stalin angelehnt des Zusammenbruchs seiner Subkontinente in London und Washington durch seine Bolschewiki-Minister und Kollaboranten bei der englischen und amerikanischen Regierung in ultimativer Form die Forderung auf, sofortige Eröffnung der zweiten Front.

Dieses Ultimatum war auf eine Zeit von zwölf Tagen befristet.

Bekanntlich hat übrigens der Sender New York am 3. August ausdrücklich bestätigt, daß die Regierung der UdSSR, an die Regierung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens offiziell die Forderung nach der sofortigen Eröffnung der zweiten Front gerichtet hat.

In den ersten Tagen des August ließ sich der englische Premierminister Churchill unter diesen Umständen gezwungen, beschleunigt über Kairo-Teheran nach Moskau zu fliegen. Er traf mit einem Sonderauftragsträger Koolen am 12. August im Kreml ein, um dort Stalin persönlich die Schwierigkeiten der Errichtung einer zweiten Front klarzumachen.

Stalin hat sich — trotz aller Ueberredungsversuche Churchills mit den gewundenen Erklärungen des englischen Premierministers nicht zufriedengegeben, sondern zur Erzielung seiner katastrophalen Lage kategorisch die Errichtung der zweiten Front verlangt, und zwar innerhalb kürzester Frist.

Dem englischen Premierminister blieb nunmehr kein anderer Ausweg als entgegen allen Bedenken seiner militärischen Sachverständigen unersichtlich eine Großlandung an der französischen Küste anzubringen.

Dieser wie immer unter Koranstellung der Hilfsgruppen mit erheblichen Kräften aller Waffengattungen unternommene Verzweiflungsschritt des Anmarschheeres Churchill ist in wenigen Stunden jämmerlich zusammengebrochen. Churchill hat damit der alliierten Kriegsführung in gewohnter Weise ein neues Dünkirchen bereitet.

Das Leben in Dieppe wie sonst

○ Paris, 20. August.

Unmittelbar nach der restlosen Erledigung des englischen Landungsversuches an der französischen Küste nahm in der Stadt Dieppe das Leben seinen gewohnten Gang. Bereits um 18 Uhr waren alle Leben wieder geöffnet.

Gewitterwolken einer völligen Niederlage Englands sichtbar

Keinige Machtlosigkeit durch Churchills Moskauer-Reise der Auslandspresse offenbar geworden

○ Tokio, 20. August.

Das Getöse in Moskau beweist die japanische Öffentlichkeit als Katalysator dafür, daß die Alliierten eine schwere Serie durchzumachen haben, schreibt „Yomiuri Shimbun“. Die glänzenden Erfolge der Deutschen an der Ostfront hätten nicht nur eine Sowjetkrise ausgelöst, sondern zugleich die britische Lage bedenklich gemacht. „Yomiuri Shimbun“ weist darauf hin, wie kurz der Zeitraum zwischen Stalins Londoner Besuch und Churchills Moskauer-Reise gewesen sei und weist darauf hin, wie sehr die Briten und die Vereinigten Staaten sich verhalten, als sie vor Beginn des deutschen Angriffs Kampfstärke der Sowjets für ihre eigenartigen Pläne ansetzten. Jetzt sehen nicht nur die eigenen Hoffnungen der Alliierten enttäuscht, sondern Moskau fordert dringend Hilfe, um der Krise zu begegnen, und das sei der Beweggrund der Moskauer-Reise Churchills gewesen. Die Konferenz müsse eine sinnlose Sache genannt werden, die alle Welt Englands Machtlosigkeit und sinkenden Vertrauen habe.

○ Frankfurt, 20. August.

Der Besuch Churchills in Moskau gibt den Betrachtern die illustrierten Blätter nach wie vor zu tun. „Yomiuri Shimbun“ schreibt, die Ge-

weitere vor allem anderen die außerordentlich große Wichtigkeit, die die Demokraten dem Widerstand der Sowjets beimessen. Im Falle einer Niederlage der Sowjets würden die Hoffnungen von England und Amerika ins Wasser fallen, und die Hoffnungen, die sich durch Luftangriffe niederkürzen, sei fälschlich, sondern fälschlich sei die Hoffnung auf die Wiedergeburt Deutschlands und seiner Verbündeten. Durch die japanische Kritik betrachten, sei die Lage sich ernst und fälschlich, um die eigenen Worte der Sowjets zu gebrauchen. Mit jedem Tage werde die Lage für die Alliierten günstiger.

○ Stockholm, 20. August.

„Svenska Morgonbladet“ stellt fest, daß die Reise Churchills ein Scheitern zur Folge der Sowjets sei.

Nach „Stockholms Tidningen“ meinte die geheimnisvolle Begegnung in Moskau deutet auf die Tatsache hin, daß die Kriegslage für die Sowjetunion und ihre angehängten Verbündeten außerordentlich kritisch sei.

„Dagbladet“ schreibt: „Für das britische Weltreich steht alles auf dem Spiel. Zum ersten Male seit Jahrhunderten folgen die Gewitterwolken einer völligen Niederlage am britischen Himmel auf.“

Der Zwang zum Abenteuer

Dr. W. Sch. Nun ist es also heraus, wozu letzten Trumpf Churchill in Moskau ausspielen mußte, um sein Ziel zu erreichen, daß die Sowjets noch eine Weile bei der Stange halten. Wenn da nicht anderes helfen sollte, so hat er sich offenbar vor seiner Wilderei gelagert, so wird man sehen, daß nachgeben und sofortiges Abbruchunternehmen im Westen verabschieden müssen. Darüber ist und bleibt man sich in London und Washington klar: daß mit der Sowjetfront das Schicksal der Alliierten steht und fällt. Der Krieg wird für sie verloren sein, wenn die Sowjets zusammenbrechen. Darum muß alles geschehen, um die Sowjets zur Fortsetzung und Steigerung ihres Widerstandes aufzumuntern.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat also Churchill in seiner höchsten Not die Bereitschaft erklärt, sofort etwas zu veranlassen, um, wie Stalin und er sich eingebildet haben mögen, deutsche Kräfte von der Ostfront abzugleiten und den unerträglichen Schaden auf die Sowjetfront abzuwälzen. Churchill, der in der Rolle als Politiker und Vorkämpfer, mußte es erleben, daß er selbst von Stalin sprechbar wurde. Er ist gewonnen worden, in einem Unternehmen, das nach dem Urteil aller militärischen Sachverständigen der Welt selber Wahnsinn ist, sehr schwere Blutopfer zu bringen. Darauf sollten offenbar die „Times“ vorbereiten, denn sie schreiben: „Was auch geplant wird, das britische Volk wird alles aufstecken, wenn es nur gelingt, die Schlacht im Osten aufrechtzuerhalten.“

Die englische Öffentlichkeit hätte offenbar diesmal das richtige Gefühl dafür, daß sich im Zusammenhang mit dem Moskauer Konferenz Angebot zum Abbruch der Moskauer Konferenz irgend eines Gegners von Churchill vermögte das über hinwegzuführen, daß man der Moskauer Reise mit billiger Niederlage gleichgesetzt und mit dem offensichtlichen Mißlingen der Demütigung gegenübersteht.

In der erwähnten Verurteilung der „Times“ liegt gleichfalls ein von der englischen Öffentlichkeit aufgestellten Angebot, die Churchill eigens zu überlassen, nach dem er auch das vernünftige Angebot unternehmen darf, wenn es ihm dadurch wenigstens gelingt, die Bolschewiken noch eine Weile länger hinter sich zu führen und bei der Stange zu halten. Wenn jemand als politischer Geschäftsmann sich in einer so argen Verlegenheit, wie das Churchill in Moskau tun mußte, so sind die Bolschewiken bestimmt die letzten, die eine solche Lage nicht für sich auszunutzen verlangen. So gut geht es ihnen ja nur das vernünftige Angebot unternehmen mit größtmöglicher Gebärde dem britischen Premier verführerischen Sinne, daß man selbstverständlich auf seiner schönen Augen wissen ganz ohne Gegenleistung bis zum letzten Blutstropfen ausquetschen lassen werde. Die Sowjet-Presse hat am Tage der Abreise Churchills eindeutig festgelegt, daß man jetzt einen sofortigen britischen Entlassungsversuch als Folge der Moskauer Konferenzbestimmungen erwarte. Dazu hat Churchill seine Zustimmung gegeben.

Die ganzen Zeitblätter erklären auf Befehl, daß jetzt auch England, eine gerechte Verteilung der Kriegsführung anstrebt, und zwar sehr zeh, nachdem die schwere Bürde bisher vierzehn Monate lang auf der Sowjetischen Seite gelegen habe. In einem „Times“-Bericht aus London heißt es, Churchills Besuch habe gewiß das Sowjet-Volk vorübergehend beruhigt, aber nur seine Ergebnisse könnten die Sowjets davon überzeugen, daß das englisch-sowjetische Bündnis sich auf gemeinsamen Kriegsaufstellungen gründe. Herr Churchill löwe seine und Koolens militärischen Begleiter mögen den Bolschewiken noch so wie zubereitet haben, daß die „zweite Front“ im Augenblick ein

Um eine faule Ausrede nie bezogen

○ Stockholm, 20. August.

Der Londoner Nachrichtendienst meldet zu den deutschen Angaben, daß die Angriffe auf Dieppe abgefallen und die britischen und verbündeten Streitkräfte zum Rückzug gezwungen worden sind, „es liege noch keine Befragung vor.“ Immerhin bereitet man die Öffentlichkeit auf das gleiche Ziel vor. In London hat man nämlich nach derselben Quelle darauf hingewiesen, daß, falls die englischen Verluste bekanntgegeben würden, sie nicht im Verhältnis zu den deutschen betrachten werden dürften. Sie müssen vielmehr im Hinblick der „wertvollen Erfahrungen“ gesehen werden, die man bei derartigen Angriffen im Einlage einer beträchtlichen Streitmacht mit schwerer Ausrüstung gewonnen ist.

Dazu ist festzustellen, daß die Engländer es gar nicht nötig gehabt haben, „Erfahrungen“ zu sammeln, da sie im Verlauf dieses Krieges die Schlagkraft der deutschen Armee schon erheblich mehr als einmal kennenlernen konnten. Die vom Londoner Nachrichtendienst erwähnte Auslegung kann also nur als faule Ausrede angelehnt der vorhergehenden Niederlage gewertet werden.

Sowjet-Torpedos gegen schwedischen Dampfer

○ Stockholm, 20. August.

Der schwedische Dampfer „Aljencarlo“ ist in schwedischen Hoheitsgewässern von einem sowjetischen U-Boot torpediert worden. Dabei fanden 33 Seemannen den Tod. Dieses Vorkommnis der Bolschewiken hat in der schwedischen Presse große Empörung ausgelöst.

Die Schnapphahnpiſtole

Eine Geſchichte von Karl Hermann Brinkmann

„Wenn mein Großvater gut gekannt war und uns Kindern eine ſchwarze Geſchichte aus ſeiner Jugendzeit erzählen wollte, hatte er ſelbſt einmal aus der alten geknickten Truhe, die ſeinem Neffen gegenüber ſaß, eine mächtig große Piſtole hervor, die zu einem richtigen Schnapphahn mit Hahnenfeder und ſchwarzjüngelnden Augen paßte. Geſchürzvoll und von einem geheimen Grauen gepackt, daß uns eine Gänsehaut auf dem kleinen Rücken hinunterrieſelte, betrachteten wir das Wordinſtrument, nahmen es auch wohl in die Hand, um den ſchweren Haß zu ſpüren, und blickten an den Röhren Ri-naldo hinauf. Wenn dann der Großvater ſagte, daß ſich in unſere tragenden Augen und geknickten Geſichter geſehen hätte, erzählte er ſeine Geſchichte, eine Geſchichte, die uns nie langweilig wurde, die uns immer ſchauriger und unheimlicher erſchütterte. Lebendig wurde der Wald vor dem Dorfe, er füllte ſich mit Räubern und Banditen; ſiebzehnjährige Schoten luſtigten durchs Zimmer, und vor den Fenſtern wogten Figuren und ſeltſame Tiere auf und ab.“

„Das war damals“, begann der Großvater laſt immer ſeine Erzählung, „da arbeiteten mein Bruder und ich an dem Bahnhöfen von Wilm nach Badring. 1847 war es, und wir verſahen ſieſen viel Geſchick, wir uns hatten. Wenn man ſich ſehen herin waren, ging einer von uns Sonnenabends los, der die ganze Nacht durchzuſchleichen mußte, um bis nach unſerem Dorje zu kommen. In der Hand hatte ich dann einen ſchweren gewundenen Stod aus Eide, der an einem Lederriemen am Handgelenk baumelte. Und ſo marſchierte auch ich eines Sonnenabends los und war gerade in ein kleines Gehölz gekommen, als doch plötzlich ſo ein Wozdhahn, ſo ein Wegelagerer vor mir auftraf, dieſe alte Piſtole hochgehob und „Geld oder dein Leben ſieh!“ „Man nicht ſo ſcheu“, ſchrie ich, „du machſt mich in der Dunkelheit an. Aber der Teufel ſchien ſich nicht daran zu kehren und brüllte noch einmal: „Geld oder dein Leben“ und dabei fuſtelte er drohend mit ſeinem Schiefgewehr immer vor meiner Vaſe herum.“

„Geht ihr, Jüngens, da hatte ich eine Idee, und die muß man immer haben. Ich dachte: das Geld dieſem Schurken geben, nein — das tuſt du nicht. Und darum warf ich das Geld, das in dieſem großen Portemonnaie ſteckte, auf die Straße...“

Draußen bei euch...

Draußen bei euch, da blinken die Sterne, die auch der Heimat am Himmel erſchließen; in ihrem Leuchten verſinkt die ferne, ſchweigen die Schatten, die Sorgen verſchlän.

Ueber die weltweit goldenen Bahnen ſchwingen die Herzen und tragen das Licht hin zu euch Wäldern der ſilbernden Fahren und zu den Mälen geſchäftiger Wiſſiſt.

Unter dem einen ſchimmernden Bogen atmen die Aecker mit reifendem Brot, raumen die Wälder, die Meere wogen, ragen die Sterne ins Morgenrot...

Rudolf Sieglner.

ſich hätte, da ſaßte ich ihm mit meinem Eichenſtamm in die Kniekehle, daß er zumalſten wie ein leeres Mehlſad.“ „O Herr meines Lebens!“ ſchrie der Kerl nun auf. „Wenn du ſo denſt, ſieh ich dich, ſo kann dir noch geſchoten werden, du Schnapphahn.“

Großvater mußte hier wohl immer die Lage noch vor Augen haben, denn er konnte oft vor Luſten nicht weiterſprechen. Erſt wenn er ſeine Piſtole wieder in Gang geſetzt hatte, erzählte er weiter. „Schon ſagte die Schöpfung von meinem Eichenſtamm nur ſo auf ihn nieder, und dann zog ich den Schnapphahn in den Straßengraben, klopfte ihn windelweid und verſuchte dem Langfinger ſo das Hinterteil, daß man Schuße daraus hätte machen können. Ja, und nun wollt ihr wiſſen, wo ich den Kerl gelassen habe? Ja, damals fuhr noch die Poſt mit ſechs ſchönen Schimmeln auf dieſer Straße, und ich von weitem hörte ich das Getrappel der Pferde und die Töne des Poſthorns.“ Das konnte Großvater herrlich nachmachen. Er legte die eine Hand an den Mund und ſchme mit ſeinen Lippen die Melodie nach, die damals der Schwaiger auf ſeinem Poſthorn blies, wenn er durch die weiten Wälder und Heiden fuhr: Tarantella — tarantella, die Poſt ſieſt da! „Ich feierte die Wiſtote ab, ſie war wiſtlich geladen, und dann hielt die Poſt. Mit Striden, die der Schwaiger hatte, wurde der Schnapphahn an der Seite feſtgebunden und nach der nächſten Gebauerſtation gebracht.“

Wenn Großvater auserzählt hatte, war es draußen dunkel geworden. Nichts und kein Licht das Licht des Mondes durch das Fenſter. Auch kein Räucher ſchrie auf dem Haſt. Das war die Zeit, wo der Großvater uns das Gruſeln abgewöhnte. Er ging mit uns hinaus nach der Leſenbürg, wo wir damals wohnten. Leſteſte Kegel zogen aus dem Tal der Innerſie und wehten und wolkten um die alten Kopfwenden, die in dieſem ungewiſſen Licht wie rieſige tanzende Geſpenſter erſchienen, die uns lockten oder ſchreckten.

Heute liegt die alte Piſtolenpiſtole auf meinem Schreibtiſch. Und immer, wenn ich die Sonne hinter mich abſchleudern ſiehe, muß ich an Großvaters Worte denken. Daß man immer eine Idee haben muß, um das Leben zu meistern.

Der Sichelotter

Von Richard Gerlach

„Der Sichelotter iſt das größte wühlende Tier, das unſere Heimat bewohnt. Jung eingefangen, wird er ſahm wie ein Hund, folgt ſeinem Herrn aufs Wort und legt ihm den erbeuteten Beut geſcham vor die Füße. Dieſe leiſte Anpaſſung an veränderte Lebensumstände iſt um ſo erſtaunlicher, als der Sichelotter in der Natur ein Sichelotter iſt. Daß die meiſten Heiden ſie ſich dem Menſchen unterwerfen, iſt eine Ueberlegenheit zu ſpiiren bekommen, beruht auf ihrem Inſtinkt der Unterordnung. Die einjam und heimlich Hauenden aber ſind oft unangenehm. Warum magt der Sichelotter eine Ausnahme?“

Sein ganzes Weſen iſt auf Wachſamkeit und Geländeidigkeit eingeteilt. So geſtingt es ihm, gelegentlich ſelbſt mitten in Gärten wie Berlin oder Hamburg zu nächſtlicher Stunde zu ſehen. Wenn der Sonne hinter ſich abſchleudern er in einem Schlafwinkel, der nur für einen Schwärmer unter dem Wäſerpiegel zu erreichen iſt, Gemacht ſieht er in der Dunkelheit mit ſeinen ſpigen Zähnen die Fiſche. Weltens erwiſcht er ſie beim Emporlaufen, von unten auf ſie zuſchießen. Hat er einen, ſo legt er ſich an der Oberfläche auf den Rücken, und die kurzen Vorderfüße ſchieben den Schilppfingern dann quer in das Maul, daß er nicht mehr entgleiten kann. Nun ſchwimmt der Otter mit erbobenem Kopf dem Ufer zu, nicht mehr in

Erinnerung an Paul Keller

Zu ſeinem zehnten Todesſtage am 20. August

„Paul Kellers Muſe war ein anmutiges, trüderliches, neckiſches Scherſcherlein, barſchig und hochgeſpiert, Fehlbildung im Haar und in den Händen. Freuzberg war ſie, mächtigſt, verſonnen und manchmal ſehr luſtig. Dieſer Dichter verſtieg über eine leiſtbeſiehlige Eingebungskraft. In ſeinem klaren Stille piegelt ſich ſchleiſche Landſchaft mit ihren Bewohnern. Er erzählt ſchlicht und ſeſtlich, wahrſich und ſonig. Wo er den Wärdigen anſieht oder ein Glid im Winkel ausmaſt, offenbart er ſich als ein Meiſter. In ſeinen Miniaturen gezeichnet er ſeine Geſtalt. Mit umſchlingender Seelenanatomie hielt er ſich und die Leſer nicht auf. Er trieb ſeine Faſel ſehr raſch vorwärts und fand Zeit und Raum, ſie mit ſeſtlichem Rankenwerk auszuſtatten. Er ſammte aus Unſerem Dorf in Kreiſe Schweißbüſe, beſuchte die Präparandenanſtalt in Landau und das Lehrſeminar in Breſlau, wirkte ſelbſt als Lehrer an dem Lande, dann als Präparandenanſtaltſeher in Schwetſch und in Breſlau als ſtädtiſcher Lehrer, ſchrieb aber im Jahre 1908 aus dem Schuldiener und gab alsbald die Zeiſchrift für Humor und Kunſt „Der Guſtachen“, ſpäter viele Jahre die ſehr beſiehte Monatsſchrift „Die Weltſtraße“ in Breſlau heraus. In ſeinem 60. Lebensjahre iſt er geſtorben.“

In zahlreichen Etiden, an die 800 000, verbreitet iſt ſein Name. Er ſein von 1877 in weit über 100 000, teilweise über 200 000 Etiden, „Malden“, „Die Heimat“, „Das letzte Märchen“, „Sohn der Jäger“, „Die alte Krone“, „Die Inſel der Einſamen“, „Subertus“ und „In fremden Spiegel.“

Paul Witte.

Kreuzfahrerschwert aus der Donau geborgen

„Das Muſeum des Reichsauges Oberſtaul gelangte in den Beſitz eines mittelalterlichen Schwertes, das beim Waggens aus der Donau geborgen wurde. In der ſogenannten Blutrinne ſind in Silber die Buchſtaben SCS eingegraben. Man nimmt an, daß ſich um dieſe Zeit mit den Kreuzzügen zuſammenhängend, der Kaiſer Friedrich Barbarossa beim dritten Kreuzzug 1189 den Donauweg gewälſt hatte.“

Familienanzeigen

Am 28. August ſelern unſere Heben Eltern Erwin Meißel und Frau Gertrud, geb. Eißel, das Veſt der Eiserne Hochzeit. Was wir den mit Eifer träumen, möge einſt im Golde träumen. Die dankbaren Kinder, Eltern.

Die allſiehe Geburt meines neunten Kindes, eines geliebten Mädchens, ſiege ich dieſem an. Ihr Vater mußte am 31. Januar 1912 durch Bombenüberfall ſein Leben laſſen. Meine Chriſtine Konow, geb. Wiſſel, früher Eiden, Detlarth. 1. & 3. Paderborn.

Brodtel, 18. August 1912. Nach 25jährigem Krankenlager ſaß im Krankenſtulle zu Karlsruh Erſtaunlich heute mit tag unſer lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vater, Herr Gerd Demers Bronnkämper 1914/18, Inhaber des E.R. II 1914/18, im Alter von 68 Jahren. Sein Leben vom Wille und Geſchick dieſer Welt bringen dieſes zur Anſicht die dankbaren Geſchwister und Anverwandten. Begräbnis Sonnabend, den 22. August 1912, um 9 Uhr in Brodtel.

Wetterſchauer, 18. August 1912. Heute abend entſchied ſaht im letzten Augenblicke an ihren Erlebten unſere liebe Mutter, Groß- und Urarmuttern, Witwe Fraulein E. Sautſch, geb. Hoffmann im geſegneten Alter von 87 Jahren. In ſeiner Trauer. Familie E. Sautſch, Hoffmann, Sonnabend, den 22. August 1912, um 9 Uhr in Eiden.

Walden, 17. August 1912. Heute in ſeiner Abſchiedsruhe abſchied und ſeiner nach kurzer, beſtlicher Krankenzeit meine innigſtgeliebte Frau, meine innigſt geliebte Gattin, meine liebe Schwiegermutter, unſere gute Schwägerin, Schwägerin und Tante. Deſe Collmann geb. Heſelſch im kühnen Alter von 62 Jahren. In ſeiner Trauer. Frau Collmann, a. St. im Felde, Sonn- und -alle Anverwandten.

Amliche Bekanntmachungen. Sieht Eiden, Gulgarten. Die Angehörigen der Gulgarten der Schwere, Schwere, Rang, und Hochadelſte findet am Freitag, den 23. August, im Saal der Gulgarten, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, im Ernährungsamt, Abt. B, Zimmer 3, ſaht. Eiden, den 18. August 1912. Ernährungsamt, Abt. B.

während der Zeit von 9 bis 12 Uhr, am Erholer von Zimmer 3, im Ernährungsamt, Abt. B. Die alten Karten ſind mitzubringen. Eiden, den 19. August 1912. Der Ernährungsamt, Abt. B.

Die Malinen-Untersuchungskation des Staats-Geſundheitsamtes in Eiden iſt täglich von 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. Der Amtsrat.

Die Malinen-Untersuchungskation des Staats-Geſundheitsamtes in Eiden iſt täglich von 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. Der Amtsrat.

Die Malinen-Untersuchungskation des Staats-Geſundheitsamtes in Eiden iſt täglich von 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. Der Amtsrat.

Tivoli-Lichtspiele, Leer
Donnerstag bis Montag, Anfang 20 Uhr
Sonntag auch 17 Uhr
Ein Mädel wirbelt durch die Welt
Die neueste Wochenschau
Jugend hat Zutritt
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung
Ein Mädel wirbelt durch die Welt

Palast-Theater, Leer
Freitag, 19.45 Uhr,
Sonnabend 16.45 Uhr- und 19.45 Uhr
Ihr erstes Erlebnis
Sonntag 16.45 u. 19.45 Uhr,
Montag 19.45 Uhr
Verrät er Nil
Die neueste Wochenschau
Jugend hat keinen Zutritt
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung
Der große König

Zentral-Lichtspiele, Leer
Donnerstag bis Montag, 20 Uhr
Sonntag 16.30 und 20 Uhr
Jakko
Kulturfilm
Neue Wochenschau
Jugend hat Zutritt
Sonntag 14 Uhr
Jugendvorstellung

Capitol, EMDEN
Spielstelle Tivoli
So ein Fräulein
Jugendl. über 14 Jahre zugel.
Täglich 6 1/2, Sonntag auch 3 1/2 Uhr

Norder Lichtspiele
Spielzeit von Freitag bis Montag, 19.00 Uhr, und Sonntag 16 Uhr
SCHICKSAL
Kulturfilm
Deutsche Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen